



Ein Bild aus der Richentalchronik: Jan Hus auf dem brennenden Scheiterhaufen. BILD: ROSGARTENMUSEUM

Seriöse Gründe für eine Feier

Das Jubiläum 600 Jahre
Konstanzer Konzil bietet der
Stadt Chancen

VON TOBIAS ENGELSING

Als der päpstliche Sekretär und spätere italienische Humanist Leonardo Bruni 1414 nach Konstanz kam, bemerkte er mit mildem Spott, dass keiner der Konstanzer Bürger, die er nach der historischen Bedeutung der Stadt fragte, „die Namen oder die Taten seiner Vorfahren zu wissen schien, geschweige denn die Geschichte der Stadt“. Daran scheint sich, auf den ersten Blick zumindest, in den vergangenen sechs Jahrhunderten nicht viel geändert zu haben. Denn warum sonst müsste der SÜDKURIER die Frage aufwerfen: „Was will Konstanz mit diesem Konzilsjubiläum?“

Die Skeptiker, wie Linke-Liste-Gemeinderat Holger Reile, sagen: Man „feiert“ keinen doppelten Justizmord und schon gar nicht den heutigen Papst. Dafür dürfe die Kommune keine Millionen verschleudern. Das klingt griffig, ist aber eine Verkürzung und Karikatur dessen, was Jubiläumsschefin Ruth Bader bisher plant und koordiniert. Die wirklich zur Debatte stehenden Projektplanungen geben sowohl überzeugende Antwort auf das „Warum“ als auch auf das „Wie“ dieses schwierigen historischen Jubiläums.

Ein paar Worte zum Ereignis selbst: Das Konstanzer Kirchenkonzil löste zumindest eine von drei selbst gestellten Hauptaufgaben: Die jahrelange Spal-

tung der Kirche, das „Schisma“ mit zuletzt drei konkurrierenden Päpsten, wurde in Konstanz mit der Wahl von Martin V. 1417 beendet. Die Unterdrückung der wortmächtigen Reform gelang weniger nachhaltig: Nach dem Feuertod von Jan Hus und Hieronymus von Prag brachen Unruhen aus, die Böhmen und die benachbarten deutschen Regionen über Jahrzehnte erschütterten. Die große Kirchenreform „an Haupt und Gliedern“ schließlich wurde aus Zeitmangel verschoben – man kennt das heute aus dem Bundestag.

Gleichwohl war das Konzil eine der bedeutendsten Konferenzen der spätmittelalterlichen Welt: Das Konzil erhob sich über den Papst, das war eine Urstunde der innerkirchlichen Demokratiebewegung. Politische und kirchliche Vertreter nahezu aller europäischen Regionen fanden hier zusammen und diskutierten erbittert, teils ohne Ergebnisse, aber in einem großen interkulturellen Dialog politische, gesellschaftliche und natürlich theologische Konflikte und Probleme. Die Stadt, das zeigt die wunderbare, in einer zeitgenössischen Abschrift auch im Rosgartenmuseum erhaltene Richentalchronik, entwickelte sich in diesen vier Jahren zu einer weltoffenen, vielen kulturellen Einflüssen ausgesetzten Metropole. Nach dem Konzil kannte man den Namen Konstanz in Europa. Das hat sich seither leider etwas verloren.

Sollte die Stadt an die sensationell erfolgreiche Imagepflege des 15. Jahrhunderts nicht anknüpfen? Sollten wir nicht versuchen, unsere osteuropäi-

schen Nachbarn zu einer Reise an den Bodensee zu bewegen? So viel wäre geboten: Ein turnusmäßig wiederkehrendes Freilichtfestival des Stadttheaters mit einem erstklassigen zeitgenössischen Stück, Themenausstellungen der Museen, die große Landesausstellung zur europäischen Kultur und Kunst des 15. Jahrhunderts, Themenkonzerte der Philharmonie, interkulturelle oder religiöse Dialoge, wissenschaftliche Symposien und populärwissenschaftliche Reihen an der Universität und grenzüberschreitende Kulturrouten zur Konzilszeit. Dazu die eine oder andere aktuelle politische Veranstaltung der Bundesregierung in Konstanz, etwa mit osteuropäischen Partnern: Das alles wäre, um nur einige wenige Beispiele für seriöse Inhalte zu nennen, kein dümmliches Jubiläumsgedröhne mit Bratwurstdampf.

Solche Projekte tragen dazu bei, Konstanz als bedeutende Kulturstadt, als Reizziel und als geeigneten Ort für politische Gespräche im europäischen Umfeld erfolgreich zu positionieren. Die Tatsache, dass Bauten und Zeugnisse dieser Zeit in der Stadt und Region gut erhalten und erfahrbar sind, bietet zudem Chancen, aus dem Jubiläum wirtschaftlichen Nutzen für die Fremdenverkehrslandschaft Bodensee zu ziehen. Es ist also durchweg sinnvoll, dieses Jubiläum zu einem Hauptthema der „Konstanzer Außenpolitik“ der kommenden Jahre zu machen.

Der Autor ist seit 2007 Direktor der Städtischen Museen und an den Planungen zum Konzilsjubiläum beteiligt.